

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 222. Donnerstags, den 10. August. 1837.

Bekanntmachung.

Der Communalgarde mache ich andurch bekannt, daß ich vom 10. d. M. bis mit dem 7. September d. J. von hier abwesend bin, und während dieser Zeit oder bis zur Rückkehr des dormalen beurlaubten Vice-Commandanten, Herrn Kreller, dem Bataillons-Commandant, Herrn Franke, das Commando der Communalgarde übertragen habe.

Leipzig, den 9. August 1837.

Der Commandant der Communalgarde.
Hauptmann von Dallwig.

Laut obiger Bekanntmachung habe ich unterm heutigen Tage das Commando der hiesigen Communalgarde übernommen, welches ich hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntniß derselben bringe, daß von diesem Tage an alle, das Commando betreffende Meldungen an mich zu machen sind.

Leipzig, den 10. August 1837.

Der interimistische Commandant der Communalgarde.
Franke.

Kleine Kunstgriffe Napoleons.

Wünschte Napoleon den Enthusiasmus der Soldaten zu erwecken, so sagte er zu einem seiner Adjutanten: „Fragen Sie den Obersten dieses oder jenes Regiments, ob es in seinem Corps einen ausgezeichneten Mann giebt, welcher die Feldzüge nach Italien oder nach Aegypten mitgemacht hat; erkundigen Sie sich nach seinem Namen, seiner Heimath, nach den Verhältnissen seiner Familie und was er gethan hat; fragen Sie nach seiner Nummer im Bataillon, zu welcher Compagnie er gehört, und bringen Sie mir Antwort.“ — Bei der nächsten Revue sah nun Napoleon mit einem Blicke, wo der bezeichnete Mann stand, ging zu ihm hin, als ob er ihn wieder erkannt habe, rief ihn beim Namen und sagte zu ihm: „Ach, bist Du hier? Du bist ein braver Mann; ich habe Dich bei Abu Klir gesehen; was macht Dein alter Vater? Ach, Du hast das Kreuz nicht? Hier nimm, ich gebe es Dir.“ Und nun riefen die bezauberten Soldaten unter einander: „Der Kaiser kennt uns Alle; er kennt unsere Familien; er weiß, was wir gethan haben!“ Allenfalls konnte Napoleon in diesem Falle gleich mit Schillers Wallenstein (Act 3, S. 15) rufen:

„Ich vergesse Keinen,

mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.“

Denn sollte sich wohl Wallenstein nicht einer ähnlichen List bei seinen Truppen bedient haben?

Das Publicum, welches von solcher kleinen List nichts wußte, wurde in jedem Falle dadurch bezaubert, und in den Mienen der Soldaten las man dann: „Wir opfern unser Leben gern, Frankreich und seinen Namen groß zu machen.“ Die Herzogin von Abrantes war Zeuge einer solchen Scene. Der erste Consul hielt bei einem jungen Tambour, der 16 bis 17 Jahre alt schien.

„Du bist es also, mein braver Junge, der vor Zürich mit durchschossenem Arme den Angriffsmarsch geschlagen hat?“ sagt er freundlich zu ihm.

Eine edle Röthe übersog das Gesicht des jungen Soldaten. Er richtete die großen schwarzen Augen empor zum ersten Consul. Mit zitternder Stimme antwortete er:

„Ja, mein General!“

„Und Du bist es auch, der vor Wesel durch Rettung seines Commandanten so eine muthige Probe von Geistesgegenwart abgelegt hat?“

Der junge Krieger erröthete noch mehr; von Freude und Scham und Bescheidenheit überwältigt, vermag er kaum ein zweites: „Ja, mein General!“ herauszubringen.

„Nun, wohlan! Ich muß diese Schuld des Vaterlandes tilgen! Du sollst nicht etwa einen Ehrenklöppel, sondern einen Ehrensäbel erhalten. Ich mache Dich zum Unterofficier in der Consulargarde. Fahre fort, Dich gut aufzuführen. Ich werde Sorge für Dich tragen!“